

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich Amal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Stormarnisches Unterhaltungsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 Mk. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen die Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: A. u. g. Marahrens in Ahrensburg.

Nr. 273

Ahrensburg, Mittwoch, 3. November 1880

3. Jahrgang

Für die Monate November-Dezember werden Abonnements auf die „Stormarnsche Zeitung“ zum Preise von 1 Mk. in der Expedition und zum Preise von 1 Mk. 20 Pf. bei der Post entgegengenommen.

Diejenigen neuzugetretenen Abonnenten, welche die ersten beiden Lieferungen der Gratisbeilage „Chronik der Stadt Hamburg und ihrer Umgegend“ zum Preise von 1 Mk. nachgeliefert zu haben wünschen, wollen gefälligst der Expedition Kenntnis davon geben.

## Die Alte Liebe bei Cuxhafen.

Das Blinkfeuer des Cuxhafener Leuchthurms sendet dem auf der wilden Nordsee hin- und hergeworfenen Schiffer, welcher die Einfahrt in die Elbe gewonnen, die ersten Grüße vom Festlande herüber. Da, wo jetzt der Leuchthurm von Hafenbauten umgeben steht, sah es freilich in früheren Jahrhunderten anders aus. Die Wogen rollten noch tiefer hinein in das Land, kein fremdliches Licht warnte den ausgesetzten Schiffer, der Strand- und Seeraub war eine Haupterwerbsquelle der Küstenbewohner und gemeinschaftliche Sache machte mit ihnen die seit Anfang des 12. Jahrhunderts als Besitzer des Schlosses Nigebüttel auftretende Familie de Lappe. Den hierdurch vor allen geschädigten Hamburgern wurde es schließlich zu bunt; sie stürmten, unterstützt von 800 wurstener Marschbauern, das Slot tho Nigebüttel, zwangen den Besitzer, das Eroberungsrecht ausdrücklich anzuerkennen, waren aber so großmüthig, dieses Recht in ein Kaufrecht umzuwandeln, indem sie das ganze Gebiet von Nigebüttel vor zweihundert Ward Lübscher und hamborger Penninghe gheger und gheuer Mante erstanden und bis auf den heutigen Tag behielten.

Bald werden die Deiche vorgeschoben und

neues Terrän wird gewonnen, bald brechen die Wogen in die Deiche ein und das Werk muß von neuem begonnen werden. Während aber an den meisten anderen Küstenstrecken diese Katastrophen den Haupt-Inhalt ihrer Leidensgeschichte ausmachen, tritt für das Nigebütteler Gebiet noch hinzu, daß es wegen seiner wichtigen Lage auch von vielen historischen Ereignissen und Geschichten in Mitleidenschaft gezogen wurde. In frühesten Zeiten wurde diese Gegend von Dänen und Normannen vielfach geplündert, später in die Reichswirren der Hohenstaufenzeit, dann in die der Religionskriege, in die Dänenkriege bis zur neuesten Zeit verwickelt, ganz besonders aber auch von den Napoleonischen Kriegen schwer mitgenommen. Gegenwärtig sind Nigebüttel und Cuxhafen in stetigem Aufblühen begriffen und gehören zu denjenigen Orten unserer Küste, welche einer bedeutenden Zukunft entgegengehen. Die Einwohnerzahl, welche Ende vorigen Jahrhunderts 3000 betrug, ist gegenwärtig bis zu 7000 Seelen gestiegen und noch beständig im Wachsen begriffen.

Die allgemine Aufmerkbarkeit in Deutschland wendete sich Cuxhafen zu, als auf Anregung Lichtenbergs ein Seebad daselbst errichtet und bald stark besucht wurde. Als dann die Seebäder auf den Inseln in Aufnahme kamen, wurde es vernachlässigt, jedoch mit Unrecht, und da jetzt der Besuch der Badegäste wieder zu steigen beginnt, glauben wir dem Publikum einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf die Vorzüge des Cuxhafener Seebades aufmerksam machen. Abgesehen von dem despotischen Einfluß der Mode, welcher die Wege der Touristen und Badegäste wesentlich mit bestimmt und sich, was die Seebäder betrifft, für die Inseln entschied, war Cuxhafen hauptsächlich wegen des härteren Wellenschlags und des größeren Salzgehalts des Wassers auf den Inseln in den Hintergrund getreten. Der Wellenschlag ist jedoch in Cuxhafen durchaus nicht schwach und der Salzgehalt des Wassers steht nur wenig hinter dem von Helgoland zurück. Ganz besonders aber ist die Luft von Cuxhafen für Herz- und Lungenleidende zuträglich, weil die Ausdünnung des Meeres hier durch den Zusammenfluß von Fluß- und Seewasser gesteigert wird. Neben diesen Vorzügen des Seebades selbst bietet nun aber Cuxhafen, im Unterschiede von allen übrigen Nordseebädern, einerseits die lieblichste baum- und schattenreiche Binnenlandschaft, sowie eine Reihe der interessantesten Ausflüge, andererseits den anregenden, keine Stunde unterbrochenen See- und Hafenverkehr.

Welchen Werth der Hafen Cuxhafens für alle, namentlich auch die in stürmischer Zeit von der Nordsee bedrängten oder im Winter an der Weiterfahrt stromauf durch Eis behinderten Schiffe besitzt, welche hier Zuflucht suchen und finden (jährlich im Durchschnitt zwischen 2300 bis 2500), darüber befehrt zur Genüge ein Blick auf die Lage dieses Ortes an der am weitesten vorgeschobenen Position unserer Küste. Passiren doch hier alljährlich — rechnet man Ein- und Ausfahrt und zugleich die gesamte kleine Fahrt hinzu — gegen 20,000 Fahrzeuge die Alte Liebe, das äußerste, 87 Meter in die Elbe hinausragende Ende, die Vorsetzen von Cuxhafen. Den wunderlichen Namen verdankt dieser Molo nicht etwa irgend einem sentimentalen Anlaß, sondern der Überlegung einer jener plattdeutschen Volksetymologien ins Hochdeutsche; in sehr alter Zeit strandete hier ein portugiesisches Schiff mit Namen Dibia, über den sich alsbald das plattdeutsche Idiom hermachte und ihn in Die Lev verwandelte, das seinerseits nun wieder in das entsprechende Alte Liebe des Hochdeutschen übertragen worden ist.

Dicht an der Alten Liebe steht der Cuxhafener Leuchthurm, der in den Jahren 1802 und 1803 mit einem Kostenaufwande von 100,000 Mk. erbaut wurde. Derselbe hat eine Höhe von 25 Meter und sein Licht ist bis auf etwa 3 deutsche Meilen sichtbar. Die Lampen, 22 Stück an der Zahl, sind mit verflüchteten Reflektoren versehen und stehen von West nach Ost. In einem Halbbogen und zwar doppelt, so daß die eine Reihe die dunkeln Lücken der andern ausfüllt. Das Licht gehört in die Kategorie der Blinkfeuer, d. h. solcher, welche sich in gleichmäßigen Zwischenräumen verdunkeln. Der Zweck ist folgender: Der in die Elbmündung Einsegelnde erblickt zwar das Licht des Leuchthurms, er würde aber nicht wissen, ob er sich im westlichen oder östlichen Fahrwasser befindet; das ist aber von höchster Wichtigkeit. Nun wird vor der westlichen Hälfte des Laternenranzes eine Kappe mechanisch auf- und niederbewegt, während die südöstliche Hälfte ruhiges Licht zeigt. Der Schiffer weiß also, daß er, so lange er das Blinkfeuer erblickt, sich auf der westlichen Seite der Elbe befindet.

Neben dem Leuchthurm befindet sich noch ein anderes säulenartiges Bauwerk, der sogenannte Zeitball, dessen Bedeutung vielen unbekannt sein dürfte. Die Bestimmungen in See finden nach dem Meridian von Greenwich statt und jedes Schiff führt am Bord einen Chrono-

meter, welcher Greenwichzeit zeigt. Um nun diesen Chronometer reguliren zu können, sind in jedem Hafen an erhöhten Punkten, auf Thürmen oder Säulen, Stangen mit beweglichen schwarzen Kugeln von 1 1/2 bis 2 Meter Durchmesser angebracht. Fünf Minuten vor Greenwich-Mittag wird diese Kugel halb gehißt, was so viel heißt wie Aufgepaßt! zwei Minuten vor Mittag wird sie ganz gehißt, Punkt 12 Uhr fällt sie. Wo es möglich ist, stehen diese Zeitbälle mit Sternwarten in Verbindung und werden durch den elektrischen Strom in Bewegung gesetzt.

Nicht weit von der Alten Liebe entfernt liegen die zum Schutze der Elbmündung errichteten Befestigungen, Fort Grimmerhorn und Fort Angelhale, beide mit Geschützen schwerer Kalibers versehen. Neben diesem Küstenschutz würde aber ein vertiefter und erweiterter Hafen in Cuxhafen für unsere Kriegsslotte von außerordentlichem Vortheil sein, sowohl als Stützpunkt für Operationen, wie auch als Zufluchtsort für den Fall, daß bei einem notwendigen Rückzug der Weg nach der Jade abge schnitten wäre, denn bis Stade giebt es keinen größeren Hafen und kein Dod. Mit der Ausführung eines Nord-Dee Kanals würde aber diese Bedeutung Cuxhafens ganz besonders in den Vordergrund treten.

Gegenwärtig ist nun auch durch die zu errichtende Zollgränze das Interesse des Publikums ganz speziell wieder auf diesen in mehr als einer Hinsicht interessanten Punkt an der Elbmündung gerichtet.

## Notizen über die Gewitter im Kreise Stormarn

während der letzten 7 Jahre.

Während in Schlesien 21, Rheinland 17 bis 18, Hannover 15 Gewitter jährlich stattfinden, stellt sich die Zahl für Schleswig-Holstein im Durchschnitt auf 13. Dieser Durchschnitt gilt aber nicht für jeden Ort der Provinz, denn die Anzahl der Gewitter im südlichen Holstein ist größer, als die in Nordschleswig. Nach Professor Rachen in Kiel kommen durchschnittlich im Jahre auf das südliche Holstein 18, auf Kiel 14 und auf das nördliche Schleswig 11. In Kiel wurden 1849 bis 1858 105, 1859—1868 135 und 1869 bis 1878 178 Gewitter beobachtet. Diese Zusammenstellung zeigte, daß die Durchschnittszahl für Kiel während der letzten 10 Jahre nicht 14, sondern beinahe 18 ist. In ähn-

hatte keine Ahnung von dem, was sich auf dem Herrenhause zutrug.

Erst auf dem Bahnhofe erwachte Luise aus ihrer Betäubung. Wo sollte sie sich hinwenden? Sie hatte ja kein trauliches Heim, wo sie ausruhen, kein warmes Mutterherz, an dem sie sich ausweinen konnte. Sie stand allein. Wie mit Zentnerlast wälzte sich der Gedanke auf ihre Seele.

„Ich danke!“ sprach sie mit erstickter Stimme zu dem Kutscher, der sie hergeführt, ihm ein reiches Trinkgeld reichend.

Er küßte demüthig ihre Hand und doch schien es Luise, als ob sie in seinen Augen ein Gefühl des Mitleids bemerkte. War sie so elend, daß der ärmste Mensch sie bemitleidete? Stand ihr Leid ihr denn auf ihrer Stirn geschrieben? Sie warf stolz den Kopf zurück und rauschte in den Wartesaal. Lautes Stimmengesurr tönte ihr entgegen; sie fühlte sich unbeschreiblich wehe davon berührt, sie wäre so gern allein gewesen.

Doch wohin nun? Sie hatte im Hause ihres Prinzipals eine vornehme Dame kennen gelernt, die reges Interesse für sie bewiesen und ihr ihre Dienste angeboten hatte. Da war ein Ausweg. Ohne noch einen Augenblick zu zögern, löste sie ein Billet nach dem Wohnorte der Frau v. Buchfeld.

Der Abend dunkelte, als sie den Ort ver-

## Verwaist.

Erzählung von Klara Waldheim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Nur mit Mühe gewann Luise es über sich, die Worte an die Dame zu richten:

„Was führt Sie zu mir, gnädige Frau?“ „Ich werde ohne Einleitung beginnen,“ sprach diese, sich niederlassend und Luise durch eine Handbewegung auffordernd, ihren Platz gleichfalls wieder einzunehmen. „wie ich höre, hat Ihnen unser Inspektor Werner so eben eine Liebeserklärung gemacht?“

Diese maßlos plumpe und ungarbe Frage machte Luise vollständig konsternirt. Sie erhob sich in sprachlosem Erstaunen.

„Weiben Sie, liebes Kind,“ sprach die Prinzipalin, ihren Stuhl mit einer kurzen Bewegung so rüdend, daß sie ihr die Thür verperrte. „Ich muß Ihnen nämlich sagen, daß Herr Werner gar nicht im Stande ist, irgend welche Verbindungen anzuknüpfen, da wir über seine Hand anders bestimmt haben.“

Ehe noch die Verwirrte diese Bemerkung in ihrem ganzen eigenmächtigen Umfange begriff, fuhr die andere, sich behaglich in den Stuhl zurücklehnd, etwas hastiger als gewöhnlich fort:

„Gleich während der ersten Zeit unsers Hierseins versuchte er eine Annäherung an unsere Tochter Amalie, die von dieser wider Erwarten günstig aufgenommen wurde. Ich hatte nichts gegen diese Verbindung, und Herr Werner schien sich sehr glücklich darüber zu fühlen, bis Sie kamen. Ihre Schönheit, liebes Kind, hat ihm den Kopf verdreht, denn Sie sind schön, schöner sogar als meine Tochter, ich gestehe es zu, denn ich bin niemals ungerecht. Meine Tochter hat ihm indessen zu keiner Sinnesänderung Anlaß gegeben, und sollte der junge Mann sich zu irgend einem thörichten Streich haben hinreißten lassen, so werden Sie begreifen, daß von weiteren Verpflichtungen nicht die Rede sein kann.“

„Nur noch eine Frage,“ sagte Luise, die bis an den Lippen erblickt war, tonlos. „Herr Werner liebte Ihre Fräulein Tochter?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte die Gutsbesitzerin. „Meinen Sie jene schwärmerische Bewunderung, die junge Leute jenes Alters für jedes erste beste hübsche Mädchen empfinden? Ist es das, so können Sie sich beruhigen. Er war von meiner Tochter ebenso begeistert, wie er es jetzt vielleicht von Ihnen zu sein scheint und wird ihr oft genug davon gesprochen haben.“

Sie erröthete doch bei diesen Worten, deren

Wahrheit sie nur voraussetzte, und die ebenso leicht eine Lüge sein konnten.

„Es ist gut,“ erwiderte Luise nach einer Pause. „Es liegt wohl in unserm beiderseitigen Interesse, wenn ich so bald wie möglich das Feld räume. Sie erlassen mir die Kündigungsfrist?“

„Sie sind ein vernünftiges Mädchen,“ versetzte die Dame in trockenem Ton, aber doch innerlich bedeutend erleichtert. „Sie ersparen mir eine Kündigung, die Ihnen gewiß auch nicht angenehm gewesen wäre. Sie können zu jeder beliebigen Zeit abreisen, der Wagen steht zu Ihrer Verfügung.“

„Dann lieber heute als morgen,“ sagte Luise kalt; „ich will sogleich meine Sachen einpacken.“

Sie verbeugte sich, die gnädige Frau ging hinaus.

Nach wenigen Stunden bestieg Luise den Reisewagen. Ein kühles Adieu ihrer Prinzipalin, eine zärtliche Umarmung der trostlosen Schülerinnen, ein neckisches Kuschhändchen Fräulein Amaliens — das war ihr Abschied, den sie ganz still und gleichgültig über sich ergehen ließ, nur innerlich von der fieberhaften Angst gequält, Werner noch einmal sehen zu müssen. Diese Befürchtung indessen erwies sich als grundlos. Werner war in Geschäften abgehalten und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

licher Weise übertreffen die Gewitter Stormarns diejenige Summe, welche für das südliche Schlesien als Durchschnittszahl festgestellt ist. In Stormarn kommen in den letzten 7 Jahren (also von 1874—1880) 167 Gewittertage und 179 Gewitter vor. Hierbei ist zu bemerken, daß auf jedes Viertel ohne Verrechnung der Donner keine Rücksicht genommen ist. Von den 179 Gewittern fallen auf 1874: 17, 1875: 24, 1876: 25, 1877: 32, 1878: 22, 1879: 32 und 1880: 27. Am höchsten stehen also 1877 und 1879. Auf die Monate vertheilen sich obige Zahlen in folgender Weise:

Table with 12 columns (Jan to Dec) and 8 rows (years 1874-1880 and a total row). Shows the number of thunderstorms per month and year.

Das Maximum fällt also während der letzten 7 Jahre auf den Monat Juni. Diesem fast gleich steht der Juli, wobei bemerkt werden muß, daß im Monat Juli 1878 nicht ein einziges Gewitter vorkam. August zeigt gegen die beiden vorhergehenden Monate eine erhebliche Abnahme. Die kleinste Anzahl der Augustgewitter fällt in die Jahre 1874 und 1880. April und September stehen auf gleicher Stufe, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der April 1876 verhältnismäßig viele nämlich 7 Gewitter aufzuweisen hat. Da sich am Abende des 22. Dez. 1878 grelle Blitze zeigten, welche auf ein fernes Gewitter hindeuteten (in Jzehoe waren beispielsweise während des ganzen Abends heftige Blitze und starke Donnerschläge wahrnehmbar), so fällt das Minimum auf die beiden Monate Februar und November. Nicht alle 179 Gewitter kommen in Stormarn zum Ausbruch. Die Zahl derjenigen Gewitter, bei denen in der Mitte des Kreises erhebliche Entladungen stattfanden, stellt sich auf 87, nämlich 1874: 15, 1875: 11, 1876: 8, 1877: 15, 1878: 8, 1879: 13 und 1880: 17. Unter diesen 87 Gewittern traten 24 in heftiger Weise auf und zwar 2 am 24. Sept. und 20. Juni 1874, 3 am 7. Mai, 19. Mai und 29. Juni 1875, 2 am 29. und 30. April 1876, 7 am 10. und 22. Juni, 25. Juli, 1. Aug., 17. Aug. und 12. Oktober 1877, 2 am 26. Mai und 16. August 1878, 2 am 4. August 1879 und 6 am 2. März, 11. Juni, 23. Juni, 20. Juli, 2. August und 4. September 1880. Die gefährlichsten Jahre waren also 1877 und 1880, die gefährlichsten Monate Juni und August. Am Vormittage ereigneten sich 29 Gewitter, von denen auf 1877 9, auf 1878 8 kommen. Die übrigen 150 Gewitter kamen Nachmittags zum Ausbruch. Von 24 übrigen Gewittern waren 2 am Vormittage, 6 von 12—3 und 16 nach 3 Uhr Nachmittags. Siehe in Bargtheide.

Schleswig-Holstein.

Kleine Mittheilungen. In dem Kontroversverfahren gegen die Firma Thiele & Gripp, Portland-Zement-Fabrik in Lagerdorf, ist ein beantragter Zwangsvergleich zu Stande gekommen und infolge dessen eine Aktien-Gesellschaft gegründet, welche die Angelegenheit und Regulierung in die Hand nimmt, bis alles bis zu einer bestimmten Summe geordnet ist, worauf die Fabrik wieder in die Hände der bisherigen Besitzer übergeht und ist angenommen, daß dieses 1888 der Fall sein dürfte. — Nach einem neuerdings gefassten Beschlusse wird das geplante Musikfest in Jzehoe erst im Sommer 1882 stattfinden. — Aus Lübeck kommt wieder die Meldung von einem Raubanfall. In der Nacht zum Montag kamen zu der in der Vorstadt St. Jürgen, Paradieshof, wohnenden Frau Zahrad zwei Männer und forderten Geld. Zu gleicher Zeit erhielt dieselbe einen Schlag ins Gesicht; der Thäter griff ihr dann in die Brust, um Geld, welches die Z. dort stets trägt, zu fuchen; als dieselbe nun zu schreien anfing, würgte sie der Thäter mit der einen Hand am Halse, hielt ihr mit der andern Hand den Mund zu und versuchte sie zu erdrosseln, gleichzeitig machte er den Versuch, ihr ein Taschentuch in den Mund zu stopfen und mit einer Dse versehenes Tau ihr um den Hals zu werfen. Nachdem die Z. lebentlich um ihr Leben gebeten, ihr Geld, welches sie am Leibe und in ihr Kleid trug herausgegeben, rief der Mann dem andern zu: „Der Unterrod,“ worauf derselbe die Frau mitwarf und ihr zwei Unter Röcke vom Leibe riß; hierauf entfernten sie sich unter Mithahme noch einiger Sachen. Die Thäter müssen gewußt haben, daß die Z. ihr Geld stets des Nachts am Leibe trug und in ihrem Unterrod ihre Wertpapiere verborgen hatte. Es sind fogleich die eifrigsten Recherchen nach den Thätern eingeleitet worden. Der Zustand der Z. ist nicht bedenklich. — Der längst gehegte Plan, hier ein bleibendes Ausstellungsgebäude zu errichten, reißt seiner Verwirklichung entgegen und sind die zunächst erforderlichen Geldmittel von etwa 300,000 Mk. schon gezeichnet. Es ist zunächst nur noch die Platzfrage zu entscheiden. Das Komitee ist mit dem Komitee der Pariser Weltausstellung in Verbindung getreten, um den Kuppelbau des Ausstellungsgebäudes zu erwerben. — Ein Chemann wurde am Freitag von seiner aus München zu dem Besuche mit zwei Kindern dorthin abreisenden Frau geküßt. Leider erhielt die Armitte die traurige Gewissheit, daß ihr Mann bereits nach Amerika ausgewandert sei. Die Frau, welche mit Geldmitteln reichlich versehen war, zog es vor, anstatt ihrem Manne ins Ungewisse zu folgen, in die Heimat zurückzukehren. — Ein Chemann wurde am Freitag von seiner aus München zu dem Besuche mit zwei Kindern dorthin abreisenden Frau geküßt. Leider erhielt die Armitte die traurige Gewissheit, daß ihr Mann bereits nach Amerika ausgewandert sei. Die Frau, welche mit Geldmitteln reichlich versehen war, zog es vor, anstatt ihrem Manne ins Ungewisse zu folgen, in die Heimat zurückzukehren.

Hamburg.

Der längst gehegte Plan, hier ein bleibendes Ausstellungsgebäude zu errichten, reißt seiner Verwirklichung entgegen und sind die zunächst erforderlichen Geldmittel von etwa 300,000 Mk. schon gezeichnet. Es ist zunächst nur noch die Platzfrage zu entscheiden. Das Komitee ist mit dem Komitee der Pariser Weltausstellung in Verbindung getreten, um den Kuppelbau des Ausstellungsgebäudes zu erwerben. — Ein Chemann wurde am Freitag von seiner aus München zu dem Besuche mit zwei Kindern dorthin abreisenden Frau geküßt. Leider erhielt die Armitte die traurige Gewissheit, daß ihr Mann bereits nach Amerika ausgewandert sei. Die Frau, welche mit Geldmitteln reichlich versehen war, zog es vor, anstatt ihrem Manne ins Ungewisse zu folgen, in die Heimat zurückzukehren.

Politische Umschau.

Deutsches Reich. Die innere, unsere Haus-Politik, fängt nachgerade an, so sehr national-ökonomisch zu werden, daß man sie weniger Staats- als Hauswirtschaft nennen kann. Es ist dies allerdings ein bedeutsames Zeichen der Zeit und man denke dabei unwillkürlich an das prägnante Wort in der Bergleisprache, daß das Hemd näher ist als der Rock. Das Hemd ist nun für uns beaglich ein, und beschloß, ihre freien Stunden hier in Einsamkeit zu verleben. Der Verkehr mit den Menschen widerte sie an, sie fragte nicht nach den Vergnügungen, denen Mädchen ihres Alters sich so gern ergeben, und hatte sich vorgenommen, ein recht zurückgezogenes und gleichgültiges Leben zu führen, und vor allem, nie mehr dem Glück zu trauen, wenn es auch noch so süß und einschmeichelnd an sie hervorträte. So verging ihr der Winter. Hin und wieder kam ein Briefchen von Lina, der sie ihre Ortsveränderung mitgeteilt. Es kam wie ein Bote aus einer ganz andern Welt für sie. Schon das Parfüm, das ihr von den feinen rosa Blättchen entgegenduftete — es sprach vom glänzenden Salon, von schimmernden Ballen und vornehmer Gesellschaft. Sie dachte sich die Schwester in jenem Meer von Vergnügungen wie ein Feenkind schweben, anschwärmt, bewundert und — geliebt. Lina hatte ja überall wirkliche Sympathie, nicht nur fühlte Höflichkeit gefunden. Wie glücklich sie sein mußte. Die fröhliche Jugendlust sprach aus jeder ihrer Zeilen, und sie behauptete immer wieder von neuem, seit ihrer Einführung in die Gesellschaft sei ihr ein wahres Paradies eröffnet worden. Luise blickte dann auf die schlichte Umgebung ihres Zimmers und lächelte. Wenn die Vergangenheit nicht gewesen wäre, wie zu Frieden könnte sie jetzt leben. Aber immer wieder trat die Erinnerung wie ein böhmisch lächelndes Gespenst vor sie hin. Dann kam auch wohl manchmal die Frage über sie, ob sie nicht

die Volkswirtschaft und der Rock die Fraktionspolitik. Von der Fraktionspolitik war es in den letzten Tagen still, dagegen haben sich einander die Volkswirtschaftliche Gesellschaft und der Zentralverein für Handelsgeographie unter einer Aufmerksamkeit, wie sie diesen Bestrebungen früher kaum je gezollt wurden, die dringenden hauswirtschaftlichen Fragen Deutschlands eingehend erörtert. Die verschiedensten Zölle, die Doppelwährung, die Frage der Auswanderung und die Kolonialpolitik. Die letztere besonders hat einen großen Kreis von Interessenten gewonnen und man kann konstatieren, daß die öffentliche Meinung im großen Ganzen einen Umschwung zu Gunsten der systematischen Kolonisation durchmacht. Besonders scheint man Brasilien als günstigen Auswanderungspunkt, einer moralischen Unterstützung Deutschlands sehr wohl würdig, ins Auge zu fassen.

Österreich. Innere Politik, soweit man Parteitreiben darunter versteht, treiben die Völker Österreich-Ungarns, ja ihre innere Politik wird zu einem wilden Parteegeiz, weil die Nationen und Nationalitäten sich unter einander befehdeten. In Pest, wo die Delegationen zusammengetreten sind, dauert das Gezen der chauvinistischen Magyaren noch immer fort. Betrüblich, wenn man bedenkt, wie undankbar diese Herren Magyaren, welche ihr neues Staatsleben doch immerhin der Mühseligkeit der Deutschen (es war ja Beust, der den fämosen Dualismus ausarbeitete) verdanken, sich jetzt gegen die Schwaben zeigen.

Franreich. Die Spionin Baronin Kaulla ein einfaches Schwabengemüth. In Paris macht jetzt die Affäre Cirrey — Baronin Kaulla, d. h. die Vermuthung, daß dem frühern Kriegsminister sehr wichtige Papiere durch seine Mätresse, eben jene Baronin, entwendet wurden, viel von sich reden. Diese Baronin Kaulla ist die geschiedene Frau des Oberst Young, und man erinnert sich, daß zu einer Zeit dieser Young verächtlich worden war; Spionage zu treiben. Es ist nun klar, daß er es seiner geschiedenen Gemahlin zu danken hatte, wenn er zeitweilig in den Verdacht kam, Papiere aus dem Kriegsministerium zu entwenden. Seine Ex-Gemahlin, spätere Baronin Kaulla, war die Geliebte Cisseys geworden und soll, wie man sich erzählt, die Schwäche dieses hohen Würdenträgers dazu mißbraucht haben, zu wichtigen Staatsakten zu gelangen. Der Prozeß schwebt, und dürfte dieser erst das halbe Dunkel, das jetzt noch über der Affäre liegt, vollständig lichten. Es ist, als ob Dumaz Sohn mit seinem Stoff zur „die Fremde“ diese ganze Geschichte vorgezählt und gedichtet hätte, denn es stellt sich jetzt heraus, daß diese vielbesprochene Baronin eine Fremde und zwar eine Württembergerin sei. Ja, ein einfaches schwäbisches Mädchen hat sich so entwickelt, um einen schönen Ausdruck zu gebrauchen, daß sie jetzt alle Pariserinnen an Raffinement übertrifft. Die Deutschen sind aber sehr affklamationsfähig! Uebrigens behaupten einige französische Blätter, die Baronin habe den Verkauf der im letzten Kriege von den Deutschen erbeuteten Chassepots an die französische Regierung vermittelt und dabei das nette Summen von 500,000 Frs. Provision verdient. Wie sehr die Affäre der genannten Frau, welche obchon 42 Jahre alt, noch immer als Schönheit gilt, die Pariser

Amerika. Nur noch einige Tage und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika waltet das foworäre stimmungsfähige Volk zu den Stimmwahlen, um sich für die nächsten vier Jahre seinen Präsidenten zu wählen. Die Wellen der politischen Aufregung gingen auch diesmal hoch und die Tagesgeschichte hatte mannichfache Gewaltthaten zu registrieren, leider ein häßlicher Ausbruch der Freiheit. Von Seiten der demokratischen Partei werden enorme Anstrengungen für den Sieg gemacht, denn es gilt die Republikaner aus dem Sattel zu heben. Die nunmehr seit einer Reihe von 20 Jahren ununterbrochenen Besitz der Macht sich besonnen haben und es natürlich an der energischsten Thätigkeit nicht fehlen lassen, um sich in diesen Besitz zu erhalten. Die nominirten Präsidentschafts-Kandidaten beider Parteien erheben sich in ganzen genommen eines guten Rufes, allein wir glauben annehmen zu dürfen, zu übereilt gehandelt, als sie augenblicklich der Wallung ihres verletzten Gefühls folgte, ohne Werner zur Verantwortung zu fordern. „Und wenn er mich nun doch liebt?“ fragte sie sich. „Wenn es eine Lüge gewesen wäre? Aber nein, diese stolze Frau kann nicht lügen, und sie kannte die Menschen. Wenn er mich wirklich liebte, so würde er nicht von mir gelassen haben, er würde mich auffuchen — aber er hat ein leichtfertiges Spiel mit mir getrieben, er ist eheilos — ich liebe ihn nicht mehr!“ Der Winter nahm einen stürmischen Abschied, nur Schritt für Schritt überließ er seinem Gegner das lange behauptete Terrain. Luise stand am Fenster und schaute dem Kampfe der Natur zu, Sie hatte es gern, wenn es draußen so stürmte und regnete, es schien ihr, als könne sie keine Freude haben am kommenden Frühling, als müsse es sie nur verdrängen, wenn wieder die Sonne schiene und fröhliche Menschen die Straße erfüllten, wenn die Vögel jubelten und die Rosen erblühten — die Rosen, die gelben Rosen, wie prächtig sie im dunkeln Haár standen — Sie presste die Hand vor die Stirn „Es ist Thorheit, Thorheit!“ rief sie aus, daß ich so schwer vergessen kann. Und doch, ich will nicht daran denken, ich liebe ihn ja nicht mehr.“

Es klopfte an die Thür. Eine hohe Männergestalt trat herein, das Haar vom Sturm zerzaust, die Kleider vom Regen durchnäßt. Luise stützte sich auf das Fensterbrett, denn sie fühlte alles Blut nach dem Herzen weichen.

beschäftigt, erblickt man daraus, daß die Rede ging, man wolle zur öffentlichen Untersuchung dieser delikaten Dinge ein Meeting veranstalten. Die Mätressen-Verhältnisse eines Kriegsministers vor ein Meeting zu bringen und dort haarklein erörtert, daß wäre für die sensationslüsternen Pariser allerdings ein guter Bissen.

Im Vatikan wurden 700 päpstliche Ex-beamte empfangen. Der Papst hielt eine maßlos herausfordernde Rede gegen Italien. Er nannte die im September stattfindende Volkseier des Jahrestages der Befreiung Roms eine ruchlose, ebenso sei das italienische Garantiegesez eine gottlose Verhöhnung. Die italienischen Schulen bezeichnete der Papst als das Saatsfeld der Niederträchtigkeit, das Unglaubens und der Sittenlosigkeit. Papst Leo beklagte ferner den Geldmangel, unter welchem der Vatikan leide und wodurch die Verdrängung der italienischen Schulen durch zu gründende päpstliche Lehranstalten verhindert werde.

Rußland. In Rußland richtet man die Aufmerksamkeit wieder mehr wie je auf die chinesische Grenzfrage. Glaube man durch die Unterhandlungen mit dem Marquis Tseng, dem außerordentlichen Gesandten Chinas, die Streitfrage schon fast beigelegt, so muß man jetzt einsehen, daß der schlaue bezoppte Diplomat es gestanden hat, die nicht minder geriebene russische Diplomatenkutsche an der Nase herumzuführen. Man sieht jetzt in Petersburg, daß man genau so klug ist wie zuvor und daß vielleicht der mongolische Nachbar die Zeit der Tseng'schen Verhandlungen dazu benutzt hat, sich besser zum Kriege vorzubereiten. Das wäre eine Schlappe für die russische Politik. Aber unwahrscheinlich ist es nicht, denn plötzlich erklärt die chinesische Regierung, daß sie uneingeschränkt auf ihre alten Forderungen, Kublika in Besitz zu bekommen, ohne Rußland irgend welche Konzessionen zu machen, bestehen müsse. Ubrigens können wir nächstens von unserm moskowitzischen Gebreud wichtige Nachrichten in Bezug auf den Kaiser und seinen Nachfolger erwarten, denn in den maßgebenden Kreisen wird stark davon gemunkelt, daß der Zar, wenn er nicht schon vorher die feste Absicht gehabt hätte, seine Reichsherrschaft mit dem Zarowitz zu theilen, durch die Nothwendigkeit dazu gezwungen worden wäre. Man will nämlich von den Leibärzten des Zaren wissen, daß eine Gehirnaffektion im Anzuge sei. In Rußland ist alles möglich.

Amerika. Nur noch einige Tage und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika waltet das foworäre stimmungsfähige Volk zu den Stimmwahlen, um sich für die nächsten vier Jahre seinen Präsidenten zu wählen. Die Wellen der politischen Aufregung gingen auch diesmal hoch und die Tagesgeschichte hatte mannichfache Gewaltthaten zu registrieren, leider ein häßlicher Ausbruch der Freiheit. Von Seiten der demokratischen Partei werden enorme Anstrengungen für den Sieg gemacht, denn es gilt die Republikaner aus dem Sattel zu heben. Die nunmehr seit einer Reihe von 20 Jahren ununterbrochenen Besitz der Macht sich besonnen haben und es natürlich an der energischsten Thätigkeit nicht fehlen lassen, um sich in diesen Besitz zu erhalten. Die nominirten Präsidentschafts-Kandidaten beider Parteien erheben sich in ganzen genommen eines guten Rufes, allein wir glauben annehmen zu dürfen,

zu übereilt gehandelt, als sie augenblicklich der Wallung ihres verletzten Gefühls folgte, ohne Werner zur Verantwortung zu fordern. „Und wenn er mich nun doch liebt?“ fragte sie sich. „Wenn es eine Lüge gewesen wäre? Aber nein, diese stolze Frau kann nicht lügen, und sie kannte die Menschen. Wenn er mich wirklich liebte, so würde er nicht von mir gelassen haben, er würde mich auffuchen — aber er hat ein leichtfertiges Spiel mit mir getrieben, er ist eheilos — ich liebe ihn nicht mehr!“ Der Winter nahm einen stürmischen Abschied, nur Schritt für Schritt überließ er seinem Gegner das lange behauptete Terrain. Luise stand am Fenster und schaute dem Kampfe der Natur zu, Sie hatte es gern, wenn es draußen so stürmte und regnete, es schien ihr, als könne sie keine Freude haben am kommenden Frühling, als müsse es sie nur verdrängen, wenn wieder die Sonne schiene und fröhliche Menschen die Straße erfüllten, wenn die Vögel jubelten und die Rosen erblühten — die Rosen, die gelben Rosen, wie prächtig sie im dunkeln Haár standen — Sie presste die Hand vor die Stirn „Es ist Thorheit, Thorheit!“ rief sie aus, daß ich so schwer vergessen kann. Und doch, ich will nicht daran denken, ich liebe ihn ja nicht mehr.“

3

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

... daß der Republikaner Garfield den Sieg davon tragen werde, denn er hat die größten Staaten des Nordwesten auf seiner Seite. Der 2. November wird der entscheidende Tag sein und wohl am darauf folgenden Tage wird uns das transatlantische Kabel das Wahlergebnis überbringen. Wie dies auch ausfallen möge, auf die äußere Politik der Regierung der Vereinigten Staaten wird das keine Eindrücke machen, denn hierüber bestehen genaue und verbindende Bestimmungen in der Konstitution.

### Son nah und fern.

**Ablin.** Die Abstristung der Dombühne wird sehr langsam fortgesetzt und mit dem Eintritt stürmischer Witterung überhaupt bis zum Frühjahr verlagert. Bis zur gänzlichen Freilegung der Thürme dürfte der Sommer herankommen. Es bleibt dann bis zur gänzlichen Vollendung des Domes noch ein Stück Arbeit zu thun, welches viele Jahre erfordern wird. Zunächst handelt es sich um Ausbesserungen an den Fundamenten; ferner soll ein neuer Fußboden in kunstvoller Mosaikarbeit gelegt werden. Darstellungen aus der biblischen Geschichte sollen den Fußboden schmücken; sodann ist der Bau einer neuen großartigen Orgel herzustellen; endlich soll der Dom kunstvoll gearbeitete Pfosten erhalten.

Aus **Graz**, 14. d., wird gemeldet: Heute um 1 Uhr Mittags explodirte ein Haberkeffel in der Papierfabrik Leytam-Josefthal. Die Explosion hatte furchtbare Folgen; das Gebäude, in dem sich der Keffel befand, stürzte zu thun und begrub sieben Arbeiter unter seinen Trümmern. Sechs derselben wurden bereits in schwerverwundeten Zustände an das Tageslicht gebracht, eine Haberkefflerin wird noch vernichtet und dürfte als Leiche ausgegraben werden.

Neben ein neues **schweres Eisenbahn-Unglück**, das am Donnerstag stattgefunden, wird aus Dortmund berichtet. Der am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr 28 Minuten von Dortmund nach Berlin weiter gegangene Kölner Zug ist unweit der Station Kroul entgleist. Kurz vor Kroul spürten die Insassen des Zuges einen kurzen Aufschlag, dann ein heftiges Schleifen, ein tüchtiges Hin- und Herschütteln, dann wurde der Zug zum Stehen gebracht. Die Lokomotive war aus dem Geleise gesprungen und hatte die übrigen Wagen nach sich gezogen. Den von der Katastrophe unberührt gebliebenen Passagieren bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Mehrere Wagen, besonders aber ein Wagen dritter Klasse, waren völlig zerstört, unter den Trümmern und Splintern ächzten und schrien die Verwundeten. Von Dortmund kam nach anderthalb Stunden ein Hilfszug mit 6 Ärzten. So viel bis jetzt festzustellen ist, sind 4 Personen todt geblieben, darunter der Lokomotivführer Carl Diekmann aus Dortmund, sowie ein Passagier, der die Karte einer hiesigen Firma mit sich führte, wozus man vermuthet, daß es ein Berliner ist. Dem Heizer des Zuges sind beide Beine abgeschlagen.

Der **Werth** der im Jahre 1879 im Persischen Meerbusen gefundenen Perlen wird auf ungefähr 6,000,000 Mk. geschätzt. Leider sind von den bei der Perlenfischeri beschäftigten Tauschern im vorigen Jahre dreißig umgekommen, die meisten sind Kaiserlichen zum Opfer gefallen.

Der **erste Kirchgang** der jungen Königin von Spanien gab in Madrid wieder Veranlassung zu einem jener Schaugepräge, bei welchem sich

der Hof in dem Glanze vergangener Größe zu zeigen Gelegenheit hat. Die Garde der und der Marstall haben in der That kostbare Schätze für solche Aufzüge, und bei den Madridern finden sie ein dankbares Publikum. Auf dem ganzen Wege von dem Schlosse bis zur Kirche von Atocho waren Fenster und Balcone mit Teppichen und Fahnen geschmückt und oben wie auf den Straßen drängte sich eine schaulustige Menge. Es ist in Wahrheit ein Schauspiel des Ansehens werth, das bei solchen Gelegenheiten geboten wird und wohl einzig in seiner Art. Zu dem Glanze der Hofequipagen kommen die Pferde und Wagen der Aristokratie. Geschirre und Kutschen sind reich, oft überladen, aber eigentümlich, die Linien der Kutschen und Bedienten sind in den ungewöhnlichsten Farben. Vorauf ritt eine Eskorte, dann ein Musikkorps mit silbernen Pauken. Vierzig Handpferde, von königlichen Stallbeamten geführt, gingen den Kutschen der Granden voran, denen die sechspannigen Staatswagen, sieben an der Zahl, folgten, in denen u. a. die Mutter der jungen Königin fuhr; in einem achtpännigen Wagen folgten König und Königin mit deren Töchtern Mercedes. Der Wagen war umringt von Generalen. In der Kirche Atocha hatten an tausend Personen auf Einladung Zutritt erhalten. Der Nuntius und zwei Kardinäle fungirten.

Einmal im Jahre sich gründlich **saft zu essen** und sich des Lebens zu erfreuen, ist Hunderten von Armen in Württemberg bescheert. Am 18. Oktober finden sie eine lange Tafel gedeckt, an jedem Platz einen Teller, ein Gefäß mit Wein aus dem Hofkeller und ein Stück Brod, Löffel, Messer und Gabel müssen die Gäste mitbringen. Diesmal waren es nahezu 300 Arme; sie bekamen eine Kraftsuppe mit einem großen Stück Rindfleisch und dann Schweinsbraten mit Sauerkraut. Die Militärkapelle spielte dazu. Wie das schmeckte! Diese jährliche Speisung ist eine Stiftung des Königs Ludwigs I. zum Andenken an die Schlacht bei Leipsig.

**Eisenkleider.** Welche sonderbaren Folgen die gegenwärtige Situation in Irland mit sich bringt, beweist die Thatfache, daß vor einigen Tagen ein Gütsbesitzer in Irland einen fugeisicheren Eisen- draht-Kod in Birmingham bestellte. Auch in Dublin sollen ähnliche Kleidungsstücke schon bestellt worden sein.

Die **Millionäre in Cincinnati** verstehen es, ihr Geld in einer Weise auszugeben, daß ihre Stadt Ruhm und Nutzen davon hat. Probasco und Watson schenkten ihrer Stadt eine prachtvolle Fontaine, Springer gab über 100,000 Dollars für die Musikhalle und das Konservatorium her und jetzt meldet sich ein anderer Nobil, der 150,000 Dollars für die Errichtung eines stehenden Kunstmuseums hergeben will.

### Vor und nach der Hochzeit.

Plaudere mit mir, o Geliebte, nur Dir will ich lauschen, Deine Stimme zu hören, ist Seligkeit für mich.

Es ist aber merkwürdig, daß Du überall mitreden mußt, und entschick, daß ihr Frauenzimmer keinen Augenblick schweigen könnt.

Ohne Dich kann ich nicht leben, Du oder die Bischofe.

Wie glücklich die Junggesellen sind!

Für einen Ruf legte ich Dir die Welt zu Füßen. Fordere mein Leben dafür und ich opfere es freudig. Ach, und wenn Du erst mein ehrlich Weib bist! Kein heißes Wort soll über meine Lippen kommen.

Herrgott gegen diese Ausgaben kann kein ehrlicher Mann arbeiten! Schon wieder ein neues Kleid! Himmelfreudbombedonnerwetter!

Welche Lust mit Dir mich im Tanze zu wiegen und in Deine lieblichen Augen zu schauen.

Du weißt, ich tanze nicht gern, ich komme gleich in Schweiß. Im Nebenraum mache ich eine Partis Schach, da magst Du mit zusehen.

Mit Dir, mein Engel könnte ich darben, mit Dir auf einer wüsten Insel glücklich sein!

Nun kann ich wieder meine Pantoffeln nicht finden und mein Schlafrock scheint wieder vom Satan verschleppt. Du weißt, ich liebe die Bequemlichkeit.

Die Erde will ich Dir zum Paradies gestalten, Blumen auf Deinen Weg streuen, auf den Händen Dich tragen.

Schon wieder ins Theater? Nein, daraus wird nichts. Du bist erst vor vier Wochen mit mir dort gewesen, und glaubst am Ende ich wäre ein Rothschild.

Von Deinen süßen Lippen sauge ich Nektar und Ambrosia.

Ich gehe ins „Avoli“ und trinke ein Glas Bier. Geh Du nur ins Bett.

Und male Dir die Seligkeit, wenn kleine Engeln uns umpielen, aus deren Augen Dein geliebtes Bild entstrahlt.

Nein, dies entsetzliche Kindergequie ist heute wieder nicht auszuhalten!

Nein, nein, kein Geheimniß will ich vor Dir haben. Mein Herz soll offen vor Dir sein und meine Lippen werden nur mein Inneres verkündend sich öffnen, das schwöre ich Dir. O, wie berauschend ist es, wenn Du Deine Rosenlippen öffnest und mich durch Fragen beglückst.

Um Gottes willen mit Deinem ewigen Gesange, dadurch kann ja der gutmüthigste Ehemann zur Verzweiflung gebracht werden. Was gehen denn Dich überhaupt meine Angelegenheiten an? Klammere Dich um Deine Küche, da hast Du genug zu thun und wirst nicht so oft angebrante Suppe auf den Tisch stellen.

### Wannichfaltiges.

Folgende **ergötzliche Geschichte** wird uns aus den Tagen der serbischen Fürstin Natalie in Franzensbad mitgetheilt: Die Fürstin hatte einen guten Theil in der ersten Etage in dem großartigen dicht am Parke belegenen „Hotel Leipzig“ inne. Eine Fürstin B. bewohnte in demselben Stockwerk einige Zimmer und machte der Souveränin von Serbien eines Tages ihren Besuch. Diese fühlte das Bedürfniß, lechnen zu erwiedern und sagte zu ihrem Kammerdiener: „Fragen Sie Madame, wann ich sie zu Hause finde.“ Der Kammerdiener, ein Ur-Wiener, verstand unter dem Namen Madame das was der Französisch „femme sage“, der Deutsche außerhalb Wiens Hebamme nennt. Er erkundigte sich bei dem Portier, wo eine Hebamme wohne und man verweis ihn in eine nahegelegene Straße zur Frau des Rasirens Ulbrich. Dort hin richtete er seine Schritte und sprach seinen Auftrag aus, der im Hause des Rasirens die ungeheuerste, natürlich freudigste Sensation verursachte. Madame Ulbrich, welche eben gerufen war, um der Frau des Baderztes M. ihre Dienste zu widmen, erklärte freudbestrahlend, in einer Stunde erwarte sie ihre Hoheit. Der Rasierer sperre seinen Baden und lief von Bekannten zu Bekannten, um einem jeden brühwarm die interessante Nachricht mitzutheilen, daß die Fürstin von Serbien ihres hohen Vertrauens gewürdigt habe und sie in einer delikaten Ange-

legenheit zu Rathe ziehen wolle. Die Fürstin Natalie hat inzwischen die Kunde vernommen, daß Madame sie in einer Stunde erwarte. Das Kammermädchen, welche der Kammerdiener bereits mitgetheilt hatte, daß die hohe Gebieterin ihn nach einer Madame geschickt habe, wundert sich, als ihr die Fürstin befehlt, ein Galatheid herbeizuführen. Der Kammerdiener sieht plötzlich, was er angerichtet hat, die Hoheit verlangte Aufklärung und brach in ein schallendes Gelächter aus.

Der **Ubrige auch.** Die Kölner Dombau-feier hat auch, wie man sich leicht denken kann, neben ihrer ernsten, festlichen Seite viele anekdotische Züge aufzuweisen, die ein anderes Gepräge tragen, ein lustigeres. So folgende Anekdoten, die man sich jetzt noch mit Lachen in den Kreisen der Kölner Gesellschaft erzählt. Der Kaiserin war unter anderen Damen auch die Gattin eines höhern Regierungsbeamten vorgestellt worden, dem die Aufgabe zugefallen war, eine der übrigen Neben zu halten. Er hatte sich dieser Aufgabe übrigens mit viel Geschick entledigt und die Kaiserin konnte nicht umhin, der ihr vorgestellten Gattin einiges schmeichelfaste über das Redetalent ihres Mannes zu sagen. „Ja, Ihr Mann hat heute sehr gut gesprochen“ sagte sie noch im Abgehen freundlich hinzu. „Der Ubrige aber auch“ — beilte sich die beglückte Frau des Feströckers zu erwiedern, um auch der Kaiserin eine Freude zu bereiten.

### Berkehrsnachrichten.

**Hamburg**, 30. October. Butter (mit 16 Pfd. Tara und 1/10 Defort). Für feinste frische Waare, welche rar bleibt, besteht gute Feage, während abweichende Qualitäten gänzlich vernachlässigt waren.

Die heutigen Notirungen sind:

Schleswig-Holsteinische Sommer: 115—130 Mk. Stoppel: 120—140 Mk., Mecklenburgische Sommer: 115—125 Mk., Stoppel: 115—135 Mk., Dänische Sommer: 115—130 Mk., Stoppel: 115—140 Mark., Bauer: 110—120 Mk. für 100 Pfd.

**Hamburg**, 12. October. Getreide: Weizen loco (1000 Kilo netto in Mk.)

Weizen ruhig. Verkauf: 132pfündiger Amerikaner Winter: zu 219 Mk., 126pfündiger Pestvormeer zu 214 Mark.

Angeboten wird: 130—134pfündiger Amerikaner Winter: zu 220—224 Mk., Elber und Hofsteiner 125—130pfündiger zu 216—224 Mk., Dänischer 130 bis 133pfündiger zu 220—225 Mk., Mecklenburgischer 126—132pfündiger zu 220—228 Mk.

Roggen fest. Verkauf: 125—126pfündiger zu 203 Mk., 126—132pfündiger Dänischer zu 205 Mk.

Angeboten: Obessa, Witolajeff, Novak und Petersburg zu 205—210 Mk., Amerikaner zu 210—215 Mk., neuer Dänischer 121/2—126/7pfündiger zu 206 bis 210 Mk., Mecklenburgischer 121—125pfündiger zu 215 bis 225 Mark.

Gerste fest. Angeboten: Schwarzmeer 133-138 Mk., Ungarische zu 160—180 Mk., Hofsteiner, Dänische und Mecklenburgische zu 160—180 Mk., Mährische und Böhmisches zu 180—200 Mk., Saale zu 180—190 Mk., Chevalier Saale zu 195—205 Mk., feine 210—220 Mk.

Hafers ruhig. Angeboten: Elber und Hofsteiner zu 148—152 Mk., Mecklenburgischer zu 154—170 Mk., Böhmisches zu 155—165 Mk., Russischer zu 135 bis 150 Mark.

**Lübeck**, 28. September. Butter: Mecklenburgische 500 Gram Mk. 1.20, Hofsteinerische 500 Gram Mk. 1.30, Hühner, das Stück Mk. 1.20, Schinken 500 Gram Mk. 0.90, Eier, 8 Stück für Mk. 0.60, Kartoffeln, 10 Siter Mk. 0.60.

Er streckte beide Hände nach ihr aus.

„Da bist Du endlich, Luise, wie lange habe ich Dich gesucht!“

Sie bewegte sich noch immer nicht. Starr hastete ihr großes dunkles Auge auf seinem jugendlich schönen Antlitze.

„Luise, meine Luise, erkennst Du mich nicht? Habe ich darum tausend qualvolle Stunden verlebt, habe ich darum unablässig nach Dir geforscht, um nun, wo ich endlich wieder Dich aus Herz zu schließen hoffe, so empfangen zu werden.“

Er hatte sie gesucht, er hatte ihretwillen geklittert, er liebte sie noch. Vergessen waren ihre Vorurtheile und bittere Entschlüsse, sie lag in seinen Armen und barg ihr Haupt an seiner Brust.

„D, wenn Du wüßtest, meine Geliebte, wie schmerzhaft ich Dich vermisse, wie oft ich nach meinen vergebliehen Bemühungen, Dich aufzufinden, schon auf dem Punkte stand, Dich der Lieblosigkeit anzuliegen — aber nun sage mir, warum Du mir nicht die mindeste Nachricht von Deinem Verbleiben zukommen ließest?“

„D, kurz“ — sagte sie und hob ihr erglühendes Gesicht nicht empor.

„Wenn ich nur wüßte, welche Mittel sie angewandt haben, Dich zu verschleichen. Eigenmächtig genug werden sie schon gewesen sein, das sehe ich an den Zimmern, die man an mich zu stellen wagte. Wie, Du weißt davon? Ah, nun geht mir ein Licht auf!“

„So ist es nicht wahr, kurz?“ fragte sie, schüchtern zu ihm emporklickend.

„Laß uns aufrichtig sein.“ erwiderte er

und zog sie neben sich auf einen Stuhl nieder.

„Wahr ist es, daß bei der ersten Zeit meines Darfens die vermissene Kololette mich in ihr Netz zog. Ich weiß, das Herz meiner Luise ist über kleinliche Eifersucht erhaben, darum bin ich so offen. Du darfst in diesem nicht glauben, daß ich weit genug gegangen wäre, mir Verpflichtungen aufzubürden. Amalians Charakter, ja, schon ihr äußeres Benehmen muß ja auf die Dauer jeden abstoßen. Da sah ich Dich, so rein und stolz und edel wie eine Königin und so viel tausendmal noch schöner als jene — o, meine Luise, was soll ich noch weiter sagen, ich war Dein vom ersten Augenblick an, und nun wollen wir uns nie wieder trennen.“

Sie antwortete nicht, sie erwiderte nur warm seinen Händedruck, dann fuhr er fort:

„Erit vor wenigen Tagen erfuhr ich ganz zufällig Deinen Aufenthaltsort durch eine Dame unserer Bekanntschaft, die Dich hier gesehen, und nun eilte ich her, um Dich — heimzuführen in das Haus meiner Eltern.“ Willst Du mir folgen?“ Er hielt ihre Hände fest in den seinen und schaute ihr stehend ins Auge.

„In Deinen Eltern!“ rief sie zusammenzuckend, und was werden sie zu dem armen verachteten Mädchen sagen, daß sich anmaßen will, Deine Braut zu sein?“

„Sie werden es als ihre liebe Tochter willkommen heißen,“ entgegnete er herzlich. „Ich habe sie mit Deinem Schicksal, so weit es mir bekannt war, unterrichtet, und sie werden sich freuen, Dich in ihre Arme schließen zu dürfen. D, sprich, wann willst Du mir folgen?“

Luise erklärte ihnen Verbündlichkeiten noch

bis zum Schluß des Monats nachkommen zu müssen, und Werner fügte sich nach einigen vergebliehen Protestationen darin, sich so lange zu gedulden. Erst auf Luise's Drängen verab-schiedete er sich sodann von ihr, um in das Hotel zurückzugehen, wo er vorläufig Wohnung genommen hatte.

Es war eine glückliche Woche für Luise. Als sie am folgenden Tage von ihren Musikstunden zurückkehrte, hörte sie sich auf der Straße plötzlich von einer bekannten Stimme bei ihrem Namen gerufen. Erstaunt, ihren Ohren nicht traugend, blieb sie stehen, da fühlte sie schon zwei warme Händchen liebkosend auf ihrem Galse und zwei purpurothe Lippen drückten unzählige Küsse auf ihren Mund.

„Lina, mein liebes, liebes Schwesterchen, bist Du es wirklich?“ rief sie aus, die lange Entbehrte in ihre Arme schließend.

„Ja, stehst Du, Luise, da bin ich. Das ist eine Überraschung, nicht wahr? Du dachtest gar nicht, daß ich heute kommen würde? Ja denke nur, die Tante ist ins Bad gefahren, so früh im Jahre schon. Es ist ihr auf einmal zu langweilig in D., denn Herr v. Stettern ist nicht mehr da. Man sagt, er wolle weiter im Sommer ebenfalls in ein Bad gehen — Du verliest mich? Hahaha. Ich würde nicht mitgenommen, es schickt sich doch für unsere schöne Tante nicht, so große Nichter, wie ich bin, zu haben. Aber ich nahm mir gleich vor, mich dafür zu rächen, indem ich zu Dir reiste. Wenn Du wüßtest, wie ich mich auf diesen Geniestreich gefreut!“

„Und welche Freude Du mir gemacht hast!“

entgegnete Luise warm, die Hände der Schwester drückend „D, es ist gut, daß Du gerade jetzt kommst, da kannst Du ihn gleich sehen.“

Sie trat eben in ihr Stübchen, als sie das sagte.

„Jhn? Wen denn?“ fragte die kleine Dame, Verdacht schöpfend, denn sie besaß einen erstaunlichen Scharfblick in solchen Dingen.

„Meinen Verlobten,“ erwiderte Luise heiß erröthend.

Lina blieb mitten im Zimmer stehen und schlug die Händchen zusammen.

„Gilt, Himmel, was muß ich hören! Du, Luise, Du hast einen Verlobten? Und davon hast Du mir nichts geschrieben? Ach Gott, wenn das die Tante wüßte, wie würde sie sich ärgern.“ Sie warf ihr blumengeschmücktes Hütlein auf einen Stuhl, von welchem es sogleich hinunter fiel, und schlug ein unbändiges Gelächter auf. „Nein, Luise, wie kommt es mir vor, daß Du, Du verlobt bist.“

„Nun, was ist denn dabel so wunderbares?“ fragte die ältere Schwester, den Hut vom Boden nehmend und aufhängend. „Aber wonach siehst Du Dich denn um?“

„Du hast kein Sopha mehr?“ fragte die Kleine, plötzlich mit Lachen inne haltend; sie ließ sich jetzt auf einen Stuhl nieder, den Luise ihr hinstob. „Es ist überhaupt sehr — einfach hier,“ fuhr sie, sich neugierig umschauend, fort, „aber Du liebstest ja immer das Einfache, ich darf mich nicht wundern, daß Du so schlicht wohnst.“

(Fortsetzung folgt).

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand an seine Mitglieder die Bitte zu richten, dem, mit dem 1. November d. J. wieder in Thätigkeit tretenden Verein gegen Bettelerei ihre freundliche Unterstützung nicht zu versagen. Der kurze Hinweis auf die hungernden und trierenden Tausende unserer Mitmenschen, die erwerb- und obdachlos, zum großen Theil doch ohne eigenes Verschulden, das Land durchziehen, die Thatsache, daß der professionelle Bettler die Dörfschaften, wo Vereine gegen Bettelerei bestehen, meidet, wird genügen, die Hände zu milben Gaben für unsern Zweck zu öffnen. Der Votum des Vereins wird in nächster Zeit den Beitrag pro November, bei den Mitgliedern einsammeln und bei dieser Gelegenheit auch Nichtmitglieder zur Einzeichnung von Beiträgen die Liste vorlegen. Ahrensburg, den 27. October 1880. Der Vorstand des Vereins gegen Bettelerei.

**für Damen.**  
**Nähtisch-Schere-Garnitur!**  
aus Solinger-Silberstahl (Silberstahl),  
enthaltend: Zuschneide-, Nagel-, Stick-, Knopflochschere mit Stellschraube und hochfeines Trennmesser in brillantem Carton  
**für nur 5 Mark.**  
Dauerhaft und unverwundlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch Rücknahme im nicht convenirenden Falle.  
**Wilhelm Heuser in Köln,**  
Habelnstraße 7.

**Harmonikas**  
Pedal à la Tremolande Trompette  
neuester Erfindung und Construction, elastischer Spielart, mit herrlichem vollem Ton versehen, sehr dauerhaft à Stück zu 9—12—15 und 18 Mk. mit Verpackung empfiehlt die Fabrik von **G. Waiwald, Breslau, Ring 56.** (Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Stora. Technikum Buxtehude  
(v. Baum u. s.) Baugewerk-, Maschinen- und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Brodlerarbeiten, Tisch-, Weidner- u. Tischler-Programme gratis b. d. Dir. Hiltenshofer.

**Ordres**  
auf Cigarren und Rauchtabelle,  
Papier, Düten u.  
bitte zu überschreiben an  
[374] **Ed. Thode.**  
Pinneberg, August 1880.

In der letzten Nummer des „Holl. Votum“ fand man einen Artikel, welcher besagt, daß durch die Unkenntnis und Ungeschicklichkeit des derzeitigen verantwortlichen Redacteurs vor einiger Zeit ein Artikel ohne Commentar in die Zeitung aufgenommen wurde, welche die Spottlust größerer Blätter auf sich gezogen hat. Unterzeichneter, welcher z. B. der betr. Redacteur gewesen, fühlt sich veranlaßt, eine kleine Erwidrerung zu bringen. Ich kann mich durchaus nicht freisprechen von Schuld, da mir der Artikel beim Correcturlesen hätte aufpassen müssen; doch da am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr sämtliche Gehülfen abgegangen, ich infolge dessen ganz allein war und das Blatt fertig werden mußte, hatte nicht so viel Zeit, die Correctur sorgfältig zu lesen, demnach den Artikel übersehen. Dies war mein Versehen; doch hatte mir der Verleger des „Holl. Votum“ (D. W. Hagemann) den Artikel, so wie derselbe im Blatte stand, gebracht und ich konnte nicht denken, daß Herr Hagemann einen Artikel gegen unsere Partei schreiben würde, in Folge dessen habe ich ihn unbesorgt, ohne denselben noch vorher durchgesehen zu haben, in die Zeitung aufgenommen. Wenn nun Herr Hagemann in einem öffentlichen Lokale ausgesprochen hat, er habe mir den Artikel mit vorhergehendem und nachfolgendem Commentar zugebracht, so ist dies eine Lüge. Weitere Entgegnungen (die gewiß nicht ausbleiben werden) werde ich vollständig unberücksichtigt lassen und stets an den Spruch denken: Wer Pech angreift, bejudelet sich.  
**Gustav Schwapmann.**

**Die Königlich privilegirte Apotheke in Ahrensburg**  
empfehl:  
Borzüglichsten chinesischen schwarzen Thee, das Pfund 4 Mark. [430]

Für Familien und Lesetifel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.  
**Illustrirte Zeitung**  
Probe-Nummern gratis und franco.  
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

**Spielsachen!**  
Für Wiederverkäufer!  
Wegen Liquidation eines Spielwaarenlagers liefere Probe-Sortimente von  
**40 verschiedenen Mustern**  
zusammen für nur **12 Mk.**, incl. Emballage. Meist 50 Pfg. und 1 Mk. Artikel. Rücknahme oder vorherige Einsegnung des Betrages.  
**Georg Wahldick in Leipzig,**  
Bayerische Straße 130.

**Festgeschenke. Festgeschenke.**  
**Argentum-Patent-Bestecke!**  
Für jede bessere Familie empfehlenswerth. In elegantem Facon. Durchaus frei von oxydirenden Bestandtheilen und von vorzüglichster Dauerhaftigkeit der silberähnlichen Farbe, ist außer ächtem Silber allen anderen Fabrikaten vorzuziehen.  
6 Gabeln Mk. 2,50. 6 Messer Mk. 2,50. 6 Kaffeelöffel Mk. 1,00. 6 Tischmesser mit Argentumbesteck Mk. 4,00. Diese 24 Stück zusammen in schönem Carton nur:  
**10 Mark.**  
Desertmesser à Dg. Mk. 7,00. Desertgabeln Mk. 7,00. 1 Suppen-Ausschöpfer Mk. 1,50. 1 Gemüse-Köfel Mk. 1,00. 1 Milchschöpfer Mk. 1,00.  
Garantie durch Rücknahme im nicht convenirenden Falle.  
**Argentum-Fabrik von Wilhelm Heuser in Köln a. Rh.**  
Habelnstraße 7.

In **Marabrens Buchdruckerei in Ahrensburg** sind vorrätzig:  
**Schulversammlungslisten**  
und  
**Zoll-Inhalts-Erklärung**  
(Declaration en douane)  
sogenannte Post-Zoll-Declarationen.

**Peru-Guano.**  
Bringe hiemit dem geehrten Publikum zur Anzeige, daß ich mit einem großen Vorrath von **direct importirtem Peru-Guano**, bezogen von **Herrn v. Ohlendorf & Co.**, zur Abgabe versehen bin und eingehende Aufträge jederzeit prompt effectuiren werde. Jeder einzelne Sach hat die von der Behörde registrierte Fabrikmarke tragende Blombe. Nähere Auskunft über Preis u. c. ertheile auf Anfrage bereitwilligst gratis.  
**Volksdorf, im September 1880.**  
**C. Ehrig.**

**Mehr als halb verschenkt!**  
Folgende 13 Gegenstände liefere ich um zu räumen für den beispiellos billigen Preis von **zusammen nur 5 Mark** gut in Kiste verpackt per Rücknahme oder gegen vorherige Einsegnung des Betrages:  
1 echt japanischer Fächer mit Malerei. — 1 reizende bunte Manilla-Tischdecke 85 Centimeter lang. — 1 Telephon (Fernsprecher) vermittelt man mit Personen in der Entfernung sprechen kann. Erklärung beiliegend. — 1 Mikroskop mit Objekt, vergrößert 50 Mal. — 1 Cigarrenetui, französisches elegantes Fabrikat. — 1 feine französische Panzer-Uhrfette. — 1 hochfeine Broche in durchbrochener Arbeit mit 3 Similt-Diamanten. — 1 Cierlocher. — 1 eleganter Tabakstasten mit Verchluß. — 1 Antiqua-Leuchter von elegantester Form. — 1 chinesisches Theespiel mit Erklärung zur Unterhaltung für Groß und Klein. — 1 allerliebste Aedel-Crui. — 1 Carton Pfeilschleuder höchst unterhaltend und neu für Kinder. [389]  
Alle diese 13 Gegenstände liefert zusammen für nur **5 Mark**  
**Carl Meinde in Leipzig.**

Den lieben Ahrensburgern auf diesem Wege herzlichsten Lebewohl!  
**Friedländer,**  
Altona. Pharmaceut.  
Bringe meine  
**Gastwirthschaft**  
und **Regelbahn**  
in empfehlende Erinnerung.  
**J. H. Lüthje,**  
Ahrensburg. Hamburger Chaussee.  
**Zeitungs-Manufaktur**  
ist zu verkaufen in der Buchdruckerei dieser Zeitung.

Alle, welche sich bei  
**Börsen-Geschäften**  
betheiligen, werden auf die Artikel  
**Jean Fränkel's**  
**Börsenlage**  
und  
**Preß-Piraterieen**  
sowie die  
**Gründungs-Aera**  
in Nr. 44 der  
**Allgemeinen**  
**Börsen-Zeitung**  
für  
**Privat-Capitalisten und Rentiers**  
aufmerksam gemacht.  
Die „Allgemeine Börsen-Zeitung“ enthält trotz ihres enorm billigen Preises von pr. Quartal Mk. 1,50 einen vollständigen Courszettel, correcteste Verlosungsliste, viele sonstige Beilagen, und außerdem

**gratis**  
die neueste Ausgabe des erst Ende v. M. zur Vollendung kommenden, ca. 30 Folio-Seiten umfassenden Courszettel-  
**Commentar's,**  
welcher für Besitzer von Werth-Papieren von größter Wichtigkeit ist, da aus diesem alle auf die bezüglichen Papiere Einfluß habenden Verhältnisse ersichtlich sind, und u. a. die Angabe des Hauptgeschäftszweiges der betreffenden Actien-Gesellschaften, das Domit, Actien- und Reservecapital, Hypotheken- und Prioritätenbelastung, sowie sonstige Schulden, Unterbilanz und Actien, Gründungs- und Geschäftsjahr, Dividenden und Coursstand, Tag und Bestimmung bezüglich der General-Versammlung, Namen der Directoren und Aufsichtsraths-Mitglieder, Länge und Frequenz der Bahnen u. c. enthält.  
Die Redaction ertheilt unentgeltlich  
**Rath und Auskunft**  
in zuverlässigster und offener Weise, so daß jede Parteilichkeit und Unwahrheit absolut unmöglich ist. Die Redaction übernimmt ferner die

**Controlle**  
des Effectenbesitzes ihrer Abonnenten, um diese von jedem Ereigniß, welches hierauf Einfluß haben könnte, sofort event. pr. Telegramm zu benachrichtigen, sowie dieselben auch auf günstige Momente zum Ankauf von Effecten aufmerksam zu machen. Die „Allgemeine Börsen-Zeitung“ hat während ihres achtjährigen Bestehens genügende Beweise gegeben, daß dieselbe nur das  
**Interesse des kleinen Capitals** vertritt und zungen die Leitartikel u. c. davon, daß dieselbe völlig  
**unabhängig**  
ist, was gerade bei einer Börsen-Zeitung von größter Wichtigkeit, aber nur sehr selten der Fall ist.  
Abonnements werden von allen Postanstalten entgegengenommen.  
Nummer wird auf Bestellung  
**Obige** pr. Postkarte mit Rückantwort — zur Information als Probe-Nummern **gratis** — versandt durch die Expedition in  
**Berlin SW., Benthstr. 18/21.**  
(Industrie-Gebäude, Laden 36.)